

## Die Burgen Alt- und Neu-Windeck

### Zwei Burggründungen der Landgrafen von Thüringen am Mittellauf der Sieg

#### Einleitung

*Aus dem Thal Windeck führt der alte Burgweg jetzt ganz bequem nach dem in der ersten Anlage der Burg umfangreichen Burgstadel der alten Veste Windeck, die sich auf steilem Fels 210 Fuß über der Sieg und dem Dorfe Windeck erhebt und uns durch eine mehr als reizende Aussicht nach allen Richtungen fesselt. Die Ruinen der Veste geben Kunde von ihrer früheren Bedeutung und Mächtigkeit, doch schweigt die Geschichte über die Zeit ihrer Erbauung [...] In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bestanden zwei Vesten auf Windeck, eine alte und neue, Eigenthum des Grafen Heinrich Raspe des Jüngeren von Thüringen. Im Anschluss an diese einleitenden Worte entfaltete Ernst Weyden in seinem 1865 erschienenen Siegtalführer eine vornehmlich besitzgeschichtlich ausgerichtete Darstellung der Burgen Alt- und Neu-Windeck<sup>1</sup>. Im Zuge der Beschreibung der ehemals durch drei feste Thorzwinger gesicherten Hauptburg von Neu-Windeck erregt insbesondere der noch vorhandene gewaltige Bergfried mit seinen 10 Fuß starken Mauern, einem Burgverlies und einem unterirdischen Gang<sup>2</sup> die Aufmerksamkeit des Autors. Ergänzend zu Ernst Weyden sind die Ausführungen*

von Edmund Renard in dem von ihm bearbeiteten Kunstdenkmälerinventar der Kreise Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth zur Burg Neu-Windeck heranzuziehen<sup>3</sup>. August Horn verzichtet in seinem 1854 publizierten „Führer für Siegreisende“ ebenso auf detaillierte Ausführungen zum Baubestand der imposanten Burgruine wie Friedrich Everhard von Mering, der bereits 1837 das wechselvolle Schicksal der Burg Neu-Windeck von ihren Anfängen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis zu ihrer Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg auf sechs Seiten in seiner „Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden und den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westphalen“ thematisiert<sup>4</sup>. Im Jahr 1893 wandte sich Joseph Joesten in einem Beitrag der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins der „Geschichte der Burg Windeck“ zu; Friedrich Wilhelm Bredt und Bruno Hirschfeld behandelten die beiden Burgen zu Windeck in ihrem 1911 erschienenen Aufsatz zu oberbergischen Burgen und Schlössern<sup>5</sup>. Kleinere Abhandlungen zu Burg Windeck von Franz Muhr-Kammerich, Wilhelm Güthling, Emil Hundhausen und Ernst Otto Löttgen folgten in den Jahren 1957, 1959, 1960, 1963 und 1975<sup>6</sup>. Oswald Gerhard wandte

sich 1925 in seiner Monografie zur „Geschichte der rheinischen Adelsfamilien“ unter anderem der Entstehung des nach der Burg benannten Amtes Windeck zu<sup>7</sup>. Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen und der an der Burgruine Neu-Windeck durchgeführten Sanierungsmaßnahmen wurden in Beiträgen von Christian Schwabroh und Daniel Pruss referiert<sup>8</sup>. Einen kurzen Überblick über Geschichte und Baubestand der Burg bietet ein 1988 publizierter Beitrag von Heinz Doepgen<sup>9</sup>.

Seitens der Burgenforschung fand die Burgengruppe Alt- und Neu-Windeck bislang kaum Beachtung. Lediglich Gerd Strickhausen wandte sich in seiner Untersuchung zu den „Burgen der Ludowinger in Thüringen, Hessen und dem Rheinland“ auf zwei Seiten den beiden Burganlagen zu<sup>10</sup>. Werner Bornheim genannt Schilling beschränkt sich in seiner dreibändigen Monografie zu den „Rheinischen Höhenburgen“ auf die eher beiläufige Erwähnung des runden Hauptturmes von Neu-Windeck und einen Hinweis auf den noch erhaltenen *Erdhügel* (=Mottenhügel) der Burg Alt-Windeck<sup>11</sup>.

Im Unterschied zu der 1987 bis 1996 sanierten und durch umfangreiche Grabungs- und Restaurierungsmaßnahmen erschlossenen Burg Neu-Windeck zählt die etwa 300 m südlich gelegene, 1978 als Bodendenkmal unter Schutz gestellte Höhenburg Alt-Windeck zu den wenig bekannten Wehranlagen des Siegtales. Dass die Burgenforschung Alt-Windeck bislang nicht zur Kenntnis genommen hat, ist nicht zuletzt auf die Tatsache zurückzuführen, dass die Anlage in den bislang bekannten Schriftquellen lediglich zweimal, 1174 und 1188, explizit genannt wird und eine archäologische Untersuchung noch aussteht<sup>12</sup>. In dem jüngst erschienenen Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler des Rheinlandes findet Burg Alt-Windeck keine Erwähnung<sup>13</sup>. Hermann Maria-Wollschläger datiert die hochmittelalterliche Burg Alt-Windeck fälschlich in die Zeit vor 800 und glaubt in der Wehranlage eine [sächsische] Grenzfestung gegen die Franken zu erkennen<sup>14</sup>.

Abb. 1. Die Hauptburg von Neu-Windeck im Jahr 1884 nach einem Aquarell von Jakob Scheiner (1820-1911) (aus: W. Güthling, *Das Bild der Ruine Windeck* [wie Anm. 6], S. 42).





Abb. 2. Burg Neu-Windeck von Südosten (Foto: Verf., 2005).



Abb. 3. Burgstelle Alt-Windeck (Foto: Verf., 2000).

Die Überlieferungssituation zur Geschichte der Burg Neu-Windeck ist aufgrund der Zerstörung eines Teils der Akten des Amtes Windeck denkbar ungünstig. Landrat Maurer notierte am 18. Juli 1855 in einem Bericht: *Der Vandalismus, der im Anfang des Jahrhunderts die Archive des Amtes Windeck mit gewiß merkwürdigen Akten unterschiedslos den Kaminen und Viehställen des Renteigutes Denklingen überlieferte, macht es fast unmöglich, viel von Windeck zu berichten*<sup>15</sup>. Die bereits im ausgehenden 12. Jahrhundert einsetzende urkundliche Überlieferung spiegelt vornehmlich die recht komplizierte Besitzgeschichte der Windecker Burgen. Wichtige Informationen zu den baulichen Aktivitäten bzw. zum desolaten Zustand einzelner Gebäude der Burg bieten das auf Weisung des Herzogs Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg erstellte Protokoll der Besichtigung des Schlosses Windeck und der dazu gehörigen Forsten anlässlich der Übergabe von Schloss und Amt an den zum bergischen Amtmann ernannten Johann von Seelbach-Crottorf (†1563) sowie eine Akte mit dem Titel „Reparatur des Schlosses Windeck 1602 bis 1609“<sup>16</sup>. Weitere Nachrichten zur Burg Neu-Windeck dürfte eine Inventarisierung der Bestände des Familienarchivs der Grafen von Nesselrode auf Schloss Herrenstein zu Tage fördern<sup>17</sup>. Mit Ausnahme der sehr schematischen Darstellungen der Burg Neu-Windeck auf der 1575 von Arnold Mercator angefertigten Augenscheinkarte des

bergischen Amtes Windeck und der saynischen Herrschaft Homburg sowie der 1607 entstandenen Karte des Jordan van der Wayhe sind bislang keine historischen Bildquellen der Burg vor ihrer Zerstörung im 17. Jahrhundert bekannt<sup>18</sup>.

### Lage

Die Burgen Alt- und Neu-Windeck liegen im östlichen Teil des Rhein-Sieg-Kreises auf einem lang gezogenen Bergrücken, der an seiner Südostseite von einem heute abgeschnittenen Mäander der Sieg und im Nordwesten durch den Windecker Bach begrenzt wird. Unmittelbar unterhalb des Burgberges verläuft die von Dattenfeld nach Schladern führende Landstraße 333. Die Burgstelle Alt-Windeck nimmt die 214 m über NN hoch gelegene südliche Kuppe des sich von Nord nach Süd erstreckenden Windecker Schlossberges ein. Etwa 300 m weiter nördlich befindet sich in 220 m Höhe die weitläufige Burgruine Neu-Windeck, die von einem unweit entfernt gelegenen Wanderparkplatz in wenigen Minuten Fußmarsch zu erreichen ist.

### Geschichte

#### *Die Burgen Alt- und Neu-Windeck 1174 bis 1267*

Als Initiatoren der Burggründungen von Alt- und Neu-Windeck gelten die Landgrafen von Thüringen. Die in der Grundherrschaft Rosbach gelegenen Befestigungsanlagen dienten der Sicherung des umfangreichen aus dem

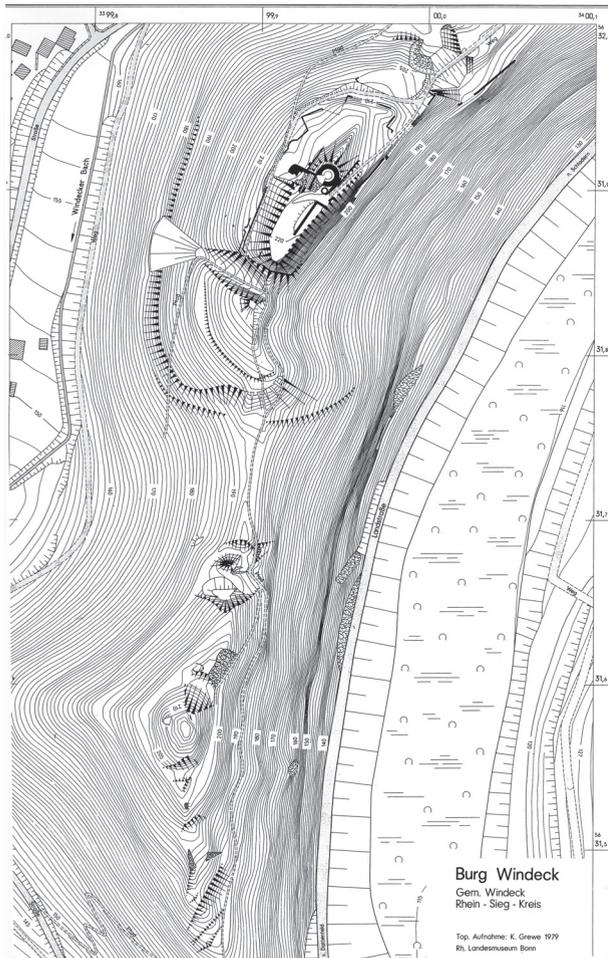
Erbe der Grafen von Bilstein stammenden Streubesitzes im Westerwald. Im 11. Jahrhundert übten die Grafen von Bilstein<sup>19</sup> die Grafschaftsrechte im Engersgau, dem Gebiet zwischen dem Mittellauf der Sieg und dem Unterlauf der Lahn, aus. Durch die vor 1122 erfolgte Eheschließung Hedwigs (†1148) aus dem Hause der Gisonen mit dem ältesten Sohn Ludwigs des Springers, Landgraf Ludwig I. von Thüringen (†1140), und der ehelichen Verbindung von Ludwigs Bruder, Heinrich Raspe I. (†1130), mit der verwitweten Mutter Hedwigs, Kunigunde von Bilstein, gelangte 1137 ein beträchtlicher Teil des Erbes der Gisonen in Oberhessen und der Grafen von Bilstein an die Landgrafen von Thüringen. Zum Allodialbesitz der Kunigunde von Bilstein gehörten – wie sich aus der späteren Überlieferung erschließen lässt – u. a. die Burgen Altenwied (Kreis Neuwied), Bilstein (Rhein-Lahn-Kreis), die Grundherrschaft Rosbach sowie die beiden Windecker Burgen. Als Terminus ante quem der Errichtung der Burgen Alt- und Neu-Windeck gilt das Jahr 1174. In einer am 24. März 1174 in Aachen ausgestellten Urkunde bestätigte Kaiser Friedrich I. Barbarossa, dass Graf Heinrich Raspe III. (†1180) den Grafen Engelbert I. von Berg den Jüngeren (†1189) mit der neuen und nicht mit der alten



Abb. 4. Verstürztes Mauerwerk auf dem Burghügel von Alt-Windeck (Foto: Verf., 2000.)

Burg Windeck belehnt habe (*castrum novum de Windecke et non vetus*)<sup>20</sup>. Die Belehnung der Grafen von Berg mit der Burg Neu-Windeck erfolgte vor dem Hintergrund der bis zu Beginn des 13. Jahrhunderts währenden Auseinandersetzungen der Landgrafen von Thüringen mit den 1139 erstmals urkundlich erwähnten Grafen von Sayn, die ihrerseits bereits in der

Abb. 5. Lageplan der Burgstellen Alt- und Neu-Windeck M 1:5000 (Zeichnung: K. Grewe, 1979).



zweiten Generation, unter Heinrich II. von Sayn (†1202), in das Sieggebiet vorstießen und ihre Position am Unterlauf der Sieg zu Beginn der 1170er Jahre durch den Bau der Burg Blankenberg festigten<sup>21</sup>. Bereits Thomas R. Kraus hat in seiner Arbeit zur Entstehung der bergischen Landesherrschaft hervorgehoben, dass es die Intention der Landgrafen von

Thüringen gewesen sei, die Berger zur Heerfolge gegen die Sayner zu verpflichten<sup>22</sup>. Graf Engelbert I. von Berg (†1189) muss seinerseits ein reges Interesse an Neu-Windeck gehabt haben, denn die Burg schränkte die Ausdehnungsmöglichkeiten Sayns über die Sieg hinweg ins Oberbergische ein und konnte neben dem Sülz-Agger-Raum als Stützpunkt bei der Erschließung

aller noch nicht der bergischen Herrschaft unterstehenden Räume des oberbergischen Landes dienen<sup>23</sup>.

In wessen Hand sich die Burg Alt-Windeck in den 1170er Jahren befand, lässt sich nicht mit letzter Sicherheit feststellen. Als Besitzer kommt der Bruder Heinrich Raspes III. (†1180), Landgraf Ludwig III. von Thüringen (†1190), in Frage, der zumindest in den 1180er Jahren über Neu- und Alt-Windeck verfügte und die beiden Burgen mit seinem übrigen Alodialbesitz auf beiden Seiten des Rheines an den Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg (reg. 1167 bis 1191) veräußerte. Diese Transaktion bedeutete keineswegs ein Abstoßen des von den thüringischen Stammlanden entlegenen Besitzes, sondern die Aufnahme von lehnsrechtlichen Beziehungen zu

dem mächtigen rheinischen Erzstift. Für 3 700 Mark erwarb 1188 Philipp von Heinsberg aus dem landgräflich thüringischen Besitz die Burgen Bilstein, Altenwied sowie Alt- und Neu-Windeck und vergab sie als Lehen an den thüringischen Landgrafen<sup>24</sup>. Im Jahr 1197 beglich der Kölner Erzbischof Adolf I. von Altena (reg. 1193 bis 1205 und 1212 bis 1216) gegenüber den Erben Ludwigs III. den noch ausstehenden Rest der Kaufsumme, nahm das Obereigentum über die Besitzungen in Empfang und ließ sich das Öffnungsrecht der Burgen durch die *castellani* zusichern<sup>25</sup>. Zu diesem Zeitpunkt war der nun in ein erzstiftisch kölnisches Lehen umgewandelte thüringische Besitz teilweise über den Landgrafen Ludwig III. an dessen Tochter Jutta (†vor 1216) und deren Gatten, Dietrich von Landsberg (†1207), übergegangen, der vor 1205 in eine Fehde mit den Grafen von Sayn verstrickt war und die beiden Windecker Burgen sowie Altenwied als wichtige Stützpunkte in dieser Auseinandersetzung nutzte. Durch die Eheschließung Heinrichs III. von Sayn (†1246/47) mit Mechthild (†1285)<sup>26</sup>, der Tochter des Dietrich von Landsberg (†1207), wurde der Konflikt schließlich beigelegt. Graf Heinrich III. von Sayn avancierte durch das ihm von seiner Gattin aus dem Erbe ihrer Mutter Jutta zugebrachte Heiratsgut – die rheinischen Besitzungen des landgräflich-thüringischen Hauses – zu einem der mächtigsten Dynasten am Niederrhein. Sein Ableben in der Neujahrsnacht 1246/47 leitete freilich bereits den Zerfall des umfangreichen saynischen Territorialkomplexes ein<sup>27</sup>.

Bereits am 21. Januar 1247 musste der Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden (reg. 1238 bis 1261) die Gräfin-Witwe, Mechthild von Sayn, und ihre Burgen in seinen Schutz nehmen<sup>28</sup>. Am 12. Mai 1247 ließ sich Graf Adolf IV. von Berg (†1259) von Herzog Heinrich von Brabant, dem zweiten Gemahl der Sophie von Thüringen, mit der Burg Neu-Windeck belehnen<sup>29</sup>, während Alt-Windeck vorerst in der Verfügungsgewalt der Gräfin Mechthild von Sayn verblieb. Dass Neu-Windeck neben Schloss Burg an der Wupper, Angermund und Bensberg zu diesem Zeitpunkt bereits zu den wichtigsten Burgen des bergischen Territoriums zählte, belegt ein am 16. Juni 1247 zustande



Abb. 6. Burghaus Mauel. Ein spätmittelalterlicher Ministerialensitz im Umfeld der Landesburg Neu-Windeck (Foto Verf., 2005).



Abb. 7. Zugang zur Kernburg von Neu-Windeck mit Hauptturm (Foto: Verf., 1995).

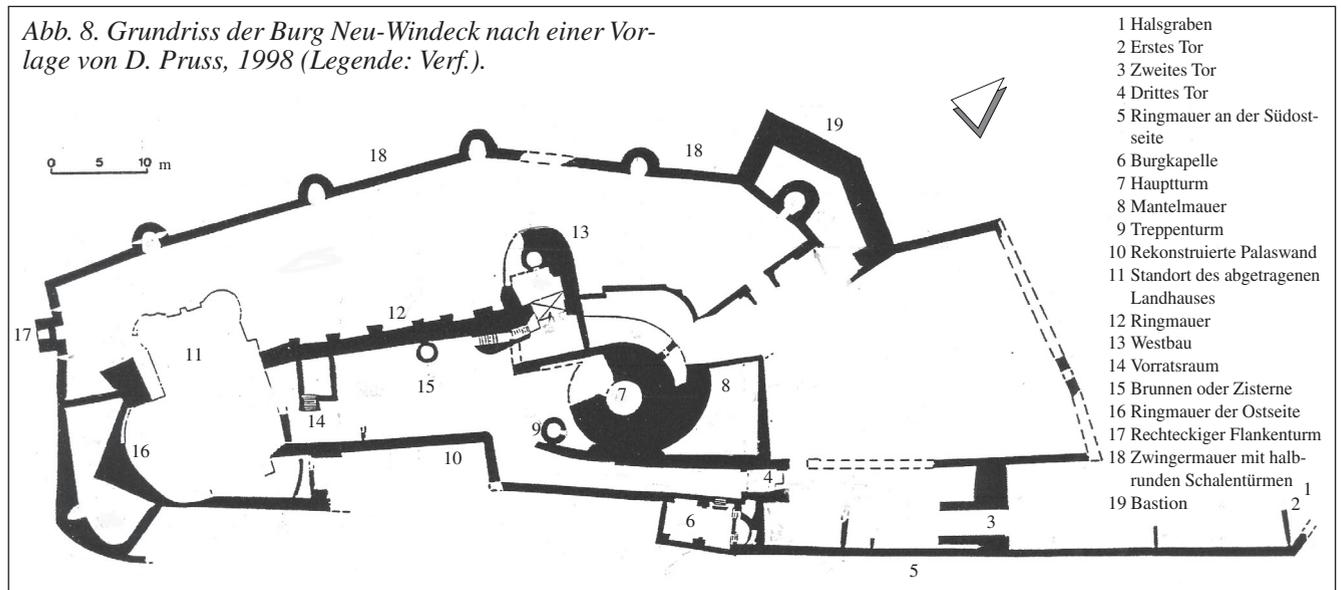
gekommener Vergleich zwischen der Gräfin Irmgard von Berg und ihrem erstgeborenen Sohn, Adolf IV., demzufolge sie sich den nördlichen Teil der Grafschaft mit Angermund und Schloss Burg vorbehielt, während der südliche Teil des Territoriums mit den Burgen Windeck und Bensberg an ihren Sohn fiel<sup>30</sup>. Am 1. Mai 1250 veräußerte Mechthild von Sayn zusammen mit den Burgen Rennenberg und Altenwied, den Orten Linz, Rosbach, Leubsdorf, Neustadt an der Wied, Asbach, Windhagen, Sechtem und Gielsdorf die beiden Windecker Burgen an das Erzstift Köln<sup>31</sup>: *Wenn Konrad von Hochstaden mit dieser Transaktion zumindest hinsichtlich der Burgen Altenwied und Windeck zum zweiten Mal eine erhebliche Summe Geldes aufwenden musste* [die Burgen waren 1188 unter Erzbischof Philipp von Heinsberg erworben worden], *um das bereits Ende des 12. Jahrhunderts angekaufte thüringische Allod als Obereigentum des Erzstifts zu sichern, ist zu ermesen, dass Heinrich III. von Sayn zu seinen Lebzeiten dem Erzbischof auf das Obereigentum keine Zugriffsmöglichkeit eingeräumt hatte*<sup>32</sup>. Ungeachtet des nominellen Überganges der Besitzrechte der beiden Windecker Burgen an die Kölner Kirche, blieb Neu-Windeck in der Verfügungsgewalt der Grafen von Berg, die 1267 darüber hinaus auch die benachbarte Burg Alt-Windeck erwarben und im Ausbau ihrer Stellung an der Sieg einen wichtigen territorialpolitischen Erfolg verbuchen konnten. Mit der Burg Alt-Windeck belehnte Mechthild von Sayn den Edelherren Gerhard von Wildenburg (†1283), der die Burg – wie wir aus einer 1267 ausgestellten

Urkunde erfahren – vorbehaltlich der Rechte der Gräfin dem Grafen Adolf V. von Berg (†1296) veräußert hatte (*sulich recht, also wir hadden an dem huse zu Windecke* [Alt-Windeck], *dat wir hilden von der edilre vrouwen, unser vrouwen Mechthilden, die wilten grevinne was zu Sayne*)<sup>33</sup>. Somit besaß der Graf von Berg beide Burgen zu Windeck. Da Adolf V. von Berg offensichtlich die lehnsrechtlichen Vereinbarungen zugunsten der Gräfin Mechthild von Sayn nicht eingehalten hatte, stellte Gerhard ihr, um *ir swer gemunde unde iren zorn gen uns geseften*, zeit ihres Lebens seine Höfe *ze Musbach und zu Merten* samt Zubehör im Wert von 400 Mark zur Verfügung. Im Jahr 1268 nötigte Graf Adolf V. von Berg den Edelherren Dietrich von Heinsberg (†1303), der 1247 aus dem Erbe seines Onkels, Heinrichs III. von Sayn (†1246/47), die Herrschaft Blankenberg erhalten hatte, die unweit von Siegburg gelegene Burg Pleis niederzulegen<sup>34</sup>. Der Erwerb von Alt-Windeck und die Zerstörung der Burg Pleis *trugen dazu bei, die Sayner bzw. deren Erben, die von der Siegmündung bis in den oberbergischen Raum den Grafen von Berg als landesherrliche Konkurrenten entgegentraten, in die Defensive zu drängen*<sup>35</sup>. Nach dem Übergang an die Grafen von Berg scheint die Burg Alt-Windeck allmählich ihre Bedeutung als Wehrbau eingebüßt zu haben. Als Verwaltungsmittelpunkt der bergischen Besitzungen an der Sieg fungierte Neu-Windeck, während Alt-Windeck offenbar bereits Ende des 13. Jahrhunderts aufgegeben wurde und verfiel<sup>36</sup>.

#### Burg Neu-Windeck 1300 bis 1672

Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts bildete die Burg Neu-Windeck den administrativen Mittelpunkt eines Mitte des 14. Jahrhunderts in der schriftlichen Überlieferung erstmals als Amt Windeck bezeichneten Verwaltungsbezirks in dem Territorium der Grafen von Berg. Für die Inhaber der Burglehen entstanden im Umfeld der Burg Neu-Windeck zahlreiche Burghäuser<sup>37</sup>, von denen die als Niederungsburgen angelegten Adelssitze zu Mauel bei Schladern und Zum Hof in Rosbach<sup>38</sup> weitgehend erhalten blieben. Der Baubestand dieser beiden Burghäuser reicht – wie der Vergleich mit dem typologisch eng verwandten und 1992 bauhistorisch untersuchten Haus Overbach bei Much<sup>39</sup> vermuten lässt – sehr wahrscheinlich bis ins 15. Jahrhundert zurück. Von den Ministerialensitzen Broich und Benzigshausen sowie zwei weiteren Burgstellen nördlich von Dattenfeld und am südlichen Siegufer bei Schladern künden lediglich die teilweise erhaltenen Hügel der Motte, während das inmitten des Weilers Wilbringhoven gelegene Burghaus vollständig abgegangen ist<sup>40</sup>. Ihre Bedeutung als militärische Operationsbasis und bedeutende bergische Grenzburg gegen das benachbarte saynische Territorium büßte Neu-Windeck bereits 1363 mit dem Übergang von Burg und Stadt Blankenberg an den 1380 zum Herzog erhobenen Grafen Wilhelm I. von Jülich-Berg (1360 bis 1408) ein<sup>41</sup>. Zur Burg Neu-Windeck gehörte seit etwa 1250 ein Bezirk, dessen Verwaltung einem Vogt oblag. In einer 1260 ausgestellten Urkunde ist Adolph von

Abb. 8. Grundriss der Burg Neu-Windeck nach einer Vorlage von D. Pruss, 1998 (Legende: Verf.).



Wiehl als Vogt zu Windeck (*advocato de Wintecgin*) bezeugt<sup>42</sup>. Für das Jahr 1313 lässt sich Johann gen. der Quade, das erste bislang bekannte Mitglied des niederadeligen Geschlechts der unweit von Waldbröl ansässigen Familie Quad von Isengarten, als Inhaber dieses Amtes nachweisen. Als erster *Amptman zu Windecke* tritt 1356 Heinrich von Grafschaft als Zeuge in einer Urkunde des Zisterzienserinnenklosters Herchen an der Sieg in Erscheinung. Seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts diente Schloss und Amt Windeck den Landesherren häufig als Pfandobjekte: Unter dem Datum des 12. Mai 1388 verpflichtete sich der Ritter Wilhelm Stael von Holstein, als Pfandherr zu Windeck das Schloss in gutem baulichem Zustand zu erhalten und dort eine achtköpfige Burgmannschaft zu beköstigen (*dat vurschrevene slos, as id in enen buwe komen is, vort an buwelichen [zu] halden van noetbuwe, as van muren ind van dachen [...] vort steetlichen zo Windecke in mynre egener kost [zu] halden eycht goede man gewapent ind neidt dar beneden*<sup>43</sup>). Neun Jahre später, 1397, musste der in der Schlacht bei Kleverhamm am 7. Juni 1397 gefangen genommene Herzog Wilhelm I. von Berg (†1408) bis zur Erlegung des auf 74 000 Goldschilde festgelegten Lösegeldes den Grafen von Kleve und von der Mark die Städte Sinzig und Remagen, das Kirchspiel Mülheim an der Ruhr sowie die Schlösser und Ämter Beyenburg und Windeck verpfänden<sup>44</sup>. Bereits ein Jahr später, 1398, gelangten nach dem Tod des Grafen Dietrich von der Mark in ei-

nem Gefecht bei Elberfeld, die bergischen Landesburgen Windeck und Beyenburg an Graf Adolf (†1437), den ältesten Sohn des Herzogs Wilhelm<sup>45</sup>. Während der Regentschaft Adolfs, der 1408 seinem Vater als Herzog von Berg folgte, wurde Neu-Windeck 1435 an Wilhelm von Nesselrode versetzt. Wenige Jahre später erfahren wir aus den Schriftquellen von baulichen Mängeln an der Burg. Unter dem Datum des 27. Februar 1443 wies Adolfs Neffe, Herzog Gerhard I. von Jülich-Berg (†1475), seinen Amtmann Wilhelm von Nesselrode an, das baufällige Schloss wieder herzustellen (*want unse sloß Windeck sere abuwich ind nedervellich is, dairane doin zu buwen, ind dat bestain weder upzurusten ind zo machen*)<sup>46</sup>. Mit den baulichen Maßnahmen sollte an dem Turm (Hauptturm) und dem hintersten Saal begonnen werden. Fünf Jahrzehnte später sah sich Wilhelms Nachfolger, Bertram von Nesselrode, Amtmann und Pfandherr zu Windeck, genötigt, wiederum eine größere Summe Geldes in die Unterhaltung der Burg zu investieren. In den Jahren 1494 bis 1497 flossen 1429 Gulden aus den Einnahmen des Amtes Windeck in die bauliche Unterhaltung der Burg. Herzog Wilhelm II. von Jülich-Berg (†1511) sagte seinem Amtmann weitere 2071 Gulden zu, die dieser in dem Zeitraum aufgewandt hatte, um auf landesherrlichen Befehl die alte Küche und den alten Saal von Grund auf neu zu errichten (*de alde Küche, ind den alden sal allda ind den meurdail van gronde nuwe ind vorder anders machen zo*

*laisser*)<sup>47</sup>. Darüber hinaus ließ Bertram von Nesselrode den Turm (Hauptturm) reparieren und setzte in seinem Testament fest, dass sein Amtsnachfolger zu Windeck für das Tor vor der (Zug-)Brücke 500 Gulden aufwenden sollte. Verschiedenen Mitgliedern der Familie von Nesselrode folgte als herzoglich-bergischer Amtmann zu Windeck im Jahr 1542 Johann von Seelbach-Crottorf (†1563). In dem im Mai 1542 anlässlich der Übergabe von Burg und Amt Windeck an den neuen Amtmann erstellten Protokoll finden sich erneut Hinweise auf den beklagenswerten baulichen Zustand von Teilen der Burg<sup>48</sup>. Bei der Besichtigung des Schlosses stellte die aus Rentmeister, Landschreiber und Baumeister bestehende Kommission fest, dass die Dächer des *Hauses* und des *torns* (Hauptturmes) dringend einer Erneuerung bedurften, die Vorburg verfallen und die Zugbrücke reparaturbedürftig seien. Die dachlose Stallung war durch Witterungseinflüsse bereits so in Mitleidenschaft gezogen, dass die Kommission hier zu einem vollständigen Neubau riet. Die zwischen 1602 und 1609 auf der Grundlage eines Gutachtens des jülich-bergischen Hofbaumeisters Johann von Pasqualini durchgeführten Baumaßnahmen galten der Modernisierung der Verteidigungsanlagen der Burg<sup>49</sup>. Dem spätmittelalterlichen, von mehreren halbrunden Schalentürmen flankierten Zwinger wurde an der Nordseite eine mächtige fünfeckige Bastion<sup>50</sup> vorgelagert. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Burg Neu-Windeck im Oktober



Abb. 9. Hofseitige Ansicht des Haupt- und des Treppenturmes (Foto: Verf., 1995).

1632 von den Schweden unter General Wolf Heinrich von Baudissin erobert und erst nach langwierigen Verhandlungen nach drei Jahren, 1635, wieder geräumt und Herzog Wolfgang Wilhelm von Jülich-Berg (†1653) zurückgegeben. Im Januar 1646 schlossen schwedische Truppen und die mit ihnen verbündeten Hessen erneut die Burg Neu-Windeck ein. Während der fünfwöchigen Belagerung wurden der große Turm durch eine Mine gesprengt und eine Bresche in die Ringmauer geschossen. Nach der Einnahme der Burg am 24./25. Februar 1646 setzten die Hessen die Anlage wieder in einen verteidigungsreifen Zustand. Ende Dezember 1647 musste sich die hessische Besatzung schließlich nach mehrmonatiger Belagerung den kaiserlichen Truppen unter General Lamboy ergeben und die Burg räumen. Vor dem Abzug der Kaiserlichen ließ der Obrist Heinrich von Plettenberg Neu-Windeck Anfang Juni 1648 schleifen. Zahlreiche Werkleute durchbrachen stellenweise die Ringmauer, trugen die Wälle ab und sprengten drei hohe Türme durch Minen. Darüber hinaus legten sie die Wohngebäude der Hauptburg in Trümmer<sup>51</sup>. Recht zuverlässige Angaben über die stark zerstörte Burg bietet ein Schreiben des Rentmeisters Theodor Kamp aus dem Jahr 1655. Unter dem Datum des 29. Mai 1655 hatte der Landesherr den Rentmeis-



Abb. 10. Rekonstruierte „Palaswand“ (Foto: Verf., 1995).

ter angewiesen, Neu-Windeck zu besichtigen und die Kosten für einen Wiederaufbau der Burg abzuschätzen<sup>52</sup>. In seinem Antwortschreiben berichtete Kamp, dass durch die von den Hessen geschehene Belagerung des Schlosses von demselben mit Ausnahme der Kapelle und einigen Ökonomiegebäuden nur Schutt und Ruinen übrig geblieben seien. Angesichts der hohen Kosten riet er von einer vollständigen Wiederherstellung des Schlosses ab und empfahl, nur die Nebengebäude wiederherzustellen, damit auf Neu-Windeck erneut Gerichtssitzungen abgehalten werden könnten und der Amtsverwalter wieder über eine Wohnung sowie über eine Amts- und eine Wachtstube verfüge. Weiter notierte Kamp, das Schloss sei durch drei gesprengte Minen ruiniert worden. Lediglich der stark gewölbte Keller sei noch erhalten, jedoch wie der Brunnen etwa zur Hälfte mit Bauschutt angefüllt. Die zur Sieg gewandte Ringmauer sei durch den Beschuss durch hessische Geschütze ruiniert worden und müsse zumindest als Brustwehr wiederhergestellt werden. Wenige Jahre später wurde das Schicksal der Burg endgültig besiegelt, als 1672 französische Truppen die nach 1655 wiederhergestellten Gebäude zerstörten. Der Sitz des Amtmanns zu Windeck wurde schließlich 1672 nach Den-

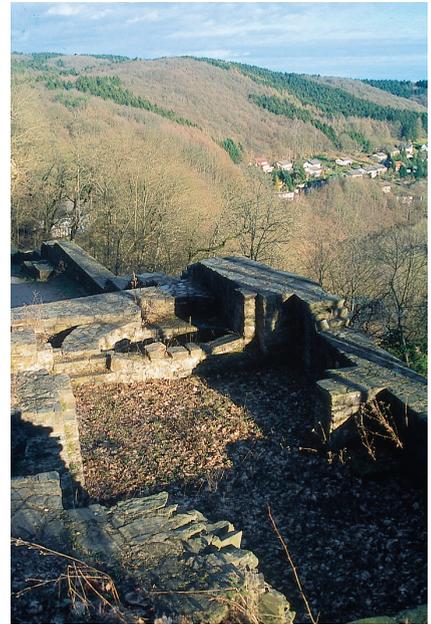


Abb. 11. Mauerreste der Burgkapelle am Zugang zur Hauptburg (Foto Verf., 2005).

#### Burgruine Neu-Windeck im 19. und 20. Jahrhundert

Nach ihrer endgültigen Zerstörung 1672 wurde der Baubestand der Burg Neu-Windeck in der Folgezeit durch Steinraub erheblich dezimiert. Im Jahr 1852 erwarb der Landrat des Kreises Waldbröl, Oskar Danzier, den seit 1815 im Besitz der Preußischen Domänenverwaltung befindlichen Windecker Schlossberg mit den Ruinen der Burg Neu-Windeck<sup>53</sup>. Der neue Eigentümer ließ Aufräumarbeiten durchführen und 1859/60 auf der südöstlichen Spitze des Hauptburgareals über mittelalterlichen Gewölben ein Landhaus in historistischen Formen errichten<sup>54</sup>. Im Zuge der Ausschachtungsarbeiten zum Neubau des Landhauses geborgenes Fundmaterial<sup>55</sup> wurde in einem Erkerzimmer der Villa aufbewahrt. Nach einer teilweisen Zerstörung des Landhauses durch Brand wurde das Gebäude 1881 wiederhergestellt und schließlich nach dem Übergang der Burg Windeck an die Familie Caminnecki 1899/1900 in südwestlicher Richtung vergrößert. Den Bereich der Kernburg gestaltete man zu einer Parklandschaft um. Bei der Anlage einer Wasserleitung auf dem Burgberg stieß man 1906 auf Reste von mittelalterlichen Tonröhren. Abgesehen von der externen Wasserversorgung verfügte die Burg über eine Zisterne im Bereich der Kernburg. Durch amerikanischen



Abb. 12. Zwingermauer mit Schalentürmen (Foto: Verf., 1995).



Abb. 13. Blick von Burghof auf die sanierte und wieder aufgeführte Zwingermauer (Foto: Verf., 2000).

Artilleriebeschuss wurde das Landhaus Ostern 1945 zerstört. Im Jahr 1961 ging der Windecker Burgberg mit den Ruinen der mittelalterlichen Burg und des Landhauses schließlich in den Besitz des Rhein-Sieg-Kreises über, der ab 1962 die baulichen Reste des Landhauses niederlegen und die Burgruine sanieren ließ. Von 1987 bis 1997 wurden vom Rhein-Sieg-Kreis mit Unterstützung des Arbeitsamtes Eitorf und der Gemeinde umfangreiche archäologische Grabungen und Konservierungsmaßnahmen an der Burg Neu-Windeck durchgeführt<sup>56</sup>, in deren Verlauf der Grundriss der Burg weitgehend freigelegt werden konnte. Teile der umfangreichen Keramik-, Metall und Werksteinfunde aus der Burg<sup>57</sup> werden in dem unterhalb der Burg gelegen Heimatmuseum im Ort Alt-Windeck aufbewahrt.

## Baubeschreibung

### Burg Alt-Windeck

Bei der 300 m südlich der Burgruine Neu-Windeck gelegenen Burgstelle Alt-Windeck handelt es sich um eine Burg des Motte-Typus. Wie die

ebenfalls als Motten zu klassifizierenden Burgen Altenberg im Dhünntal (Rheinisch-Bergischer Kreis)<sup>58</sup> und Widderbach im Wisserbachtal (Kreis Altenkirchen)<sup>59</sup> zeichnet sich die Burg Alt-Windeck durch ihre Lage auf einem exponierten Bergsporn aus. Der Basisdurchmesser des etwa 5-6 m hohen Mottenhügels beträgt ca. 20 m<sup>60</sup>. Auffallend ist die umlaufende Terrassierung des Burghügels. Während der nach Süden gerichtete Bergsporn auf der Ost- und der Westseite steil abfällt und keiner zusätzlichen Sicherung bedurfte, ist die Burg im Süden und Norden durch Gräben gesichert. Weitere Annäherungshindernisse stellen zwei quer über den Berggrat in den anstehenden Fels gearbeitete Abschnittsgräben etwa 70-80 m nördlich der Anlage dar. Der Mottenhügel bot offenbar lediglich Platz für ein rechteckiges oder quadratisches Gebäude, dessen rechtwinklige Südwestecke bei einer unerlaubten Grabung angeschnitten wurde und nun offen liegt<sup>61</sup>. Im Zuge dieser Eingriffe in das Erdreich des Mottenhügels kamen außer den gemörtelten Mauerresten ein Säulensockel, eine Türschwelle und Dachschiefer zutage. Datierbares archäologisches Fundgut liegt bislang nicht vor. Eine eingehende Untersuchung der Burgstelle steht noch aus.



Abb. 14. Frühneuzeitliche Bastion (Foto: Verf., 2000).

### Burg Neu-Windeck

Typologisch zählt die auf einem Berggrat errichtete Burg Neu-Windeck zur Gruppe der Abschnittsburgen. Darüber hinaus ist die Anlage aufgrund der exponierten Stellung des runden Hauptturmes an der Angriffsseite auf der höchsten Erhebung des Hauptburgplateaus als Frontturm<sup>62</sup> zu klassifizieren. Die zweiteilige, sich über eine Länge von etwa 120 m in Nord-Südrichtung erstreckende, etwa 30-40 m breite Höhenburg gliedert sich in eine im Norden gelegene Vor- und eine sich südlich anschließende Hauptburg. Zu den mit Neu-Windeck typologisch verwandten hochmittelalterlichen Burgen im Sieggebiet, die sich durch ihre ausgeprägte Längenausdehnung auszeichnen, zählen Blankenberg (um 1170), die Löwenburg (um 1200) und die Freusburg (erstes Drittel 12. Jahrhundert)<sup>63</sup>. Der Zugang zur Kernburg befand sich an der Südostseite, wo der Burg ein mächtiger Halsgraben (1) vorgelagert war, dessen südlicher Teil im Zuge der Erschließung des Hauptburgplateaus für die Baumaßnahmen des Landhauses Mitte des 19. Jahrhunderts durch einen breiten Damm zerstört wurde. Über das Aussehen des ersten Tores (2) an der Südostecke des Burggeländes liegen bislang keine gesicherten Erkenntnisse vor, während die recht stattlichen Mauerfundamente der beiden nachfolgenden Tore (3 und 4) eine Rekonstruktion als Tortürme nahelegen. Die Umfassungsmauer des Vorburgareals und die 61 m lange, etwa 1 m starke und hangseitig noch bis zu 5 m hohe, 1993 sanierte Südostmauer an der Siegseite (5) bilden einen langgezogenen Tortwinger. Unmittelbar neben dem dritten Tor befinden sich

die 1989 ergrabene Fundamentreste der Burgkapelle (6), die an der Ostseite eine halbrunde, im Spätmittelalter teilweise durch die Umfassungsmauer überbaute romanische Apsis aufweist<sup>64</sup>. Der rechteckige Bau gliedert sich in einen Kapellenraum und einen leicht erhöhten rechteckigen Chor. Eine weitere Gliederung erfährt der einschiffige Sakralbau durch vier in der West- und Südecke sowie zu beiden Seiten des erhöhten Chorraumes befindliche Pfeiler, die einer späteren Umbauphase angehören. Werksteinfunde erlauben die Rekonstruktion eines Kreuzrippengewölbes als Raumabschluss. Im Zuge der Freilegung der baulichen Reste der Burgkapelle stieß man auf einen Bodenbelag aus grün und gelb glasierten Tonfliesen, die das Wappen der seit den 1430er Jahren als Amtleute auf der Burg nachweisbaren Familie von Nesselrode (Doppelzinnenbalken) aufweisen.

Den Mittelpunkt der lang gestreckten Burgruine bildet der auf einer kleinen Fels Spitze gelegene runde Hauptturm (7), dem an der Angriffsseite nach Osten, Nordosten und Osten eine abgerundete starke Mantelmauer (8) vorgelegt ist, die zugleich eine statische Verstärkung des Felssockels darstellt, auf dem der Turm errichtet wurde. Angesichts der Dimensionen des noch 13,60 m hoch erhaltenen, 1994/95 sanierten Turmes<sup>65</sup>, der bei einem Durchmesser von 12 m an der Basis eine Mauerstärke von 4 m aufweist, muss es sich nicht zwingend um einen Bergfried gehandelt haben. Zieht man den mächtigen Rundturm der Tomburg in der Voreifel zum Vergleich heran, so, könnte es sich bei dem Hauptturm der Burg Neu-Windeck auch um einen Wohnturm handeln<sup>66</sup>. Da die südwestliche Wand infolge der Zerstörung des Turmes durch eine Mine im Dreißigjährigen Krieg ausgebrochen und bis auf wenige Mauerbrocken im Fundamentbereich nicht mehr vorhanden ist, lassen sich keine Angaben über den vermutlich an dieser Seite gelegenen Hocheingang machen. Der Zugang zum Turminnen erfolgte sehr wahrscheinlich über den südlich des Hauptturmes gelegenen runden Treppenturm (9) mittels einer Brückenkonstruktion. Zwei Mauerabsätze teilen den Neu-Windecker Hauptturm in drei Bereiche. Da Ansätze einer Gewölbekonstruktion fehlen, ist davon auszugehen, dass die einzelnen Geschosse Balkende-

cken aufwiesen. Die einzige erhaltene flachbogige Fensteröffnung im zweiten Stockwerk befindet sich in etwa 8 m Höhe. Problematisch erscheint nicht nur die Zuweisung des Hauptturmes der Gruppe der Bergfriede oder der Wohntürme, sondern auch eine eindeutige Datierung des Bauwerks. Während Strickhausen in Anlehnung an Pruss davon ausgeht, dass die Anlage keine *in hochmittelalterliche oder gar in ludowingsische Zeit datierbare Bausubstanz* aufweist<sup>67</sup>, fehlen andererseits Belege für einen Neubau des Turmes in spätmittelalterlicher Zeit<sup>68</sup>. Die Schriftquellen berichten lediglich über Reparaturen an dem großen Turm während der Nesselrodschen Pfandschaft in den Jahren 1443 und 1494 bis 1497. Ausdrücklich erwähnt wird lediglich der „Neubau“ der alten Küche und des Saales Ende des 15. Jahrhunderts. Möglicherweise gehört der mächtige Rundturm dem hochmittelalterlichen Gründungsbau der Burg Neu-Windeck der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts an.

Der längsrechteckige Innenhof der Hauptburg wird an der Ostseite von der teilweise frei rekonstruierten mit sieben Fensterachsen versehenen zweistöckigen „Palaswand“ (10), dem Standort des vollständig abgetragenen Landhauses (11) aus dem 19. Jahrhundert an der Südseite, dem Hauptturm im Norden und der durch mächtige Strebepfeiler gesicherten 28 m langen Ringmauer (12) begrenzt. Die Nordwestecke nimmt der so genannte „Westbau“ (13) ein. Mit dem 1965 erfolgten Wiederaufbau der „Palaswand“, die wie historische Fotografien und Ansichten zeigen, im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert lediglich aus einigen stark zerstörten Mauerpartien mit Resten von Fensteröffnungen bestand, sollte vornehmlich die Silhouette der Burgruine aufgewertet werden. Die Maßnahme zielte auf eine *Betonung der Monumentalität* [der Burgranlage]. *Die Ruine sollte die Landschaft bereichern und von weitem gut sichtbar sein*<sup>69</sup>. Im Zuge der 1987 durchgeführten Freilegungsarbeiten des „Westwerks“, eines hufeisenförmigen, vermutlich als Geschützturm anzusprechenden Bauwerks<sup>70</sup>, wurde ein runder Schacht drei Meter tief freigelegt, bei ihm könnte es sich um einen Brunnen oder einen Wendeltreppenraum handeln. Der Schacht war ursprünglich lediglich von einem der beiden noch

erhaltenen gewölbten Räume im Untergeschoss des „Westbaues“ erreichbar<sup>71</sup>. Unmittelbar an der nördlichen Ringmauer stieß man im Burghof auf die Fundamentreste eines rechteckigen Vorratsraumes (14) und eine runde Brunnen- oder Zisternenanlage (15). Auf dem Plateau des 1962 niedergelegten Landhauses entstand eine Aussichtsplattform. An der Südseite kam bei der Sanierungsmaßnahme eine starke spitzwinklig gebrochene Mauer (16) zum Vorschein, die an der Ostseite in die ehemalige Ringmauer übergeht. Unterhalb dieses Mauerzuges nimmt eine die Hauptburg umgebende Zwingermauer ihren Anfang, deren abgerundete Südostspitze eine Schlitzscharte zeigt. Weiter nördlich befinden sich die Reste eines rechteckigen Flankenturmes (17), der feldseitig eine Nische aufweist, die den Rückschluss auf eine Wippbrücke zulässt. Die an der West- und Nordseite um die Kernburg geführte, mehrfach im stumpfen Winkel gebrochene, 1989 freigelegte und später aufgesetzte Zwingermauer wurde durch fünf halbrunde Flankentürme (18) gesichert. Besondere Beachtung verdient der nahe der Westecke gelegene Halbrundturm, dessen Innenraum bis zur Sohle von zwei noch erhaltenen Schießscharten ausgegraben werden konnte. Der Turm hat seitlich zwei schmale Bogenscharten<sup>72</sup>, die ein Bestreichen der Zwingermauer ermöglichen. Ein im Zuge der Sanierung wieder geschlossener Ausbruch des Mauerwerks an der Frontseite des Turmes deutete auf die Existenz einer dritten Schießscharte hin. Beim Aufmauern der übrigen Halbschalentürme der Zwingermauer verzichtete man auf die Rekonstruktion der Bogenscharten. Der letzten Ausbauphase der Burg Neu-Windeck gehört die mächtige, im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts entstandene Bastion (19) an, die der spätmittelalterlichen Zwingermauer an der Nordwestecke vorgelagert ist.

### Zusammenfassung

Aufgrund der schriftlichen Überlieferung ergibt sich hinsichtlich der Geschichte der Burgen Alt- und Neu-Windeck folgendes Gesamtbild: Als terminus ante quem der von den Landgrafen von Thüringen zum Schutz der Grundherrschaft Rosbach an der Sieg und gegen die in das Sieggebiet vordringenden Grafen von Sayn errich-



Abb. 15.  
Kernburg mit  
Hauptturm und  
so genanntem  
„Westbau“  
(Foto: Verf.).

teten Burgen Alt- und Neu-Windeck ist das Jahr 1174 anzusehen. In diesem Jahr bestätigte Kaiser Friedrich I. Barbarossa die Belehnung des Grafen Engelbert I. von Berg (†1189) mit der Burg Neu-Windeck durch Landgraf Heinrich Raspe III. (†1180). Die Burg Alt-Windeck scheint in den 1170er Jahren weiter in landgräflich thüringischem Besitz verblieben zu sein. Durch den Verkauf beider Burgen an den Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg und die Umwandlung der allodialen Burgen in Lehnbesitz im Jahr 1188 knüpften die Landgrafen von Thüringen ein Lehnband zum

mächtigen Erzstift Köln. Ungeachtet des Überganges der obersten Lehns-  
hoheit an die Kölner Kirche verblieb Neu-Windeck in der Verfügungsgewalt der Grafen von Berg, denen schließlich 1267 der Erwerb der Burg Alt-Windeck gelang. Während Alt-Windeck offenbar bereits Ende des 13. Jahrhunderts aufgegeben wurde, fungierte Neu-Windeck als Mittelpunkt des gleichnamigen bergischen Amtes und diente den 1380 in den Herzogstand erhobenen bergischen Landesherren im Spätmittelalter häufig als Pfandobjekt. Die im Dreißigjährigen Krieg stark umkämpfte und

beschädigte Burg, Neu-Windeck wurde 1672 durch französische Truppen vollständig zerstört und blieb Ruine. Im Bereich der Kernburg entstand 1859/60 ein Landhaus, das 1945 dem Beschuss durch amerikanische Truppen zum Opfer fiel. In den Jahren 1987 bis 1997 wurde die seit 1961 im Besitz des Rhein-Sieg-Kreises befindliche weitläufige Burgruine Neu-Windeck archäologisch untersucht und saniert. Bei der bislang unerforschten, als Bodendenkmal ausgewiesenen Burg Alt-Windeck handelt es sich um eine Motte in Spornlage, während die weitläufige Burg Neu-Windeck der Gruppe der Abschnittsburgen mit eingebundenem Frontturm zuzuordnen ist. Zum hochmittelalterlichen Bau-  
bestand Neu-Windecks gehören sehr wahrscheinlich die Fundamentreste der Burgkapelle mit einer halbrunden romanischen Apsis sowie der in exponierter Lage auf einem Felssockel errichtete mächtige runde, als Wohnturm anzusprechende Hauptturm. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die äußeren Verteidigungsanlagen, von denen die spätmittelalterliche Zwingeranlage mit mehreren Halbschalentürmen und eine frühneuzeitliche Bastion erhalten blieben.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> E. Weyden, Das Siegthal. Ein Führer von der Mündung bis zur Quelle des Flusses und seine Seitenthäler. Zugleich Handbuch für Reisende auf der Deutz-Sieger Eisenbahn, Leipzig 1865, S. 200–236, hier S. 205 und S. 207.

<sup>2</sup> Ebd., S. 231.

<sup>3</sup> E. Renard (Bearb.), Die Kunstdenkmäler der Kreise Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth, Düsseldorf 1900, S. 84–87.

<sup>4</sup> A. Horn, Das Siegthal von der Mündung des Flusses bis zur Quelle in seinen historischen und socialen Beziehungen, zugleich als Führer für Siegreisende, Bonn 1854, S. 109–129; F. E. von Mering, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden und den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westphalen nach archivalischen und anderen authentischen Quellen, IV. H., Köln 1837, S. 85–91.

<sup>5</sup> Joseph Joesten, Zur Geschichte des Schlosses Windeck, in: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 29, 1893, S. 133–159; F.-W. Bredt/B. Hirschfeld, Oberbergische Burgen und Schlösser, in: Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz 5

(1911), S. 255–294, hier insb. S. 289–294.

<sup>6</sup> F. Muhr-Kammerich, Die Festung Windeck und das Kirchspiel Dattenfeld während des Dreißigjährigen Krieges, in: Heimatblätter des Siegkreises 25 (1957), S. 11–16; ders., Zur Geschichte der Festung Windeck, in: Heimatblätter des Siegkreises 27 (1959), S. 28 f.; W. Güthling, Das Bild der Ruine Windeck im 19. Jahrhundert, in: Heimatblätter des Siegkreises 28 (1960), S. 41–43; E. Hundhausen, Sternstunde für die Burg Windeck, in: Heimatblätter des Siegkreises 31 (1963), S. 34–36 und E. O. Löttgen, 800 Jahre Windeck, in: Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises 43–45 (1975–1977), S. 116–122.

<sup>7</sup> O. Gerhard, Zur Geschichte der rheinischen Adelsfamilien. Die adeligen Sitze im Amte Windeck, Düsseldorf 1925.

<sup>8</sup> Ch. Schwabroh, Eine Grabung an der Umfassungsmauer von Burg Windeck. Windeck, Rhein-Sieg-Kreis, in: Archäologie im Rheinland (1989), S. 157–159; D. Pruss, Archäologische Grabung und Konservierung der Ruine Burg Windeck in Altwindeck. Zwischenberichte 1990–1992 und 1994, in: Jahrbuch des Rhein-

Sieg-Kreises (1992), S. 70–74 (Zwischenbericht 1990); ebd. (1993), S. 50–55 (Zwischenbericht 1991); ebd. (1994), S. 35–40 (Zwischenbericht 1992) und ebd. (1996), S. 47–52 (Zwischenbericht 1994). Zusammenfassend zur Sanierung der Burg vgl. D. Pruss, Ruine Windeck in Altwindeck. Denkmalpflegerisches Verhalten. Rückblick, in: Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises (1997), S. 65–70.

<sup>9</sup> H. Doepgen, Untersuchungen zur Geschichte und Baubestand der Burg Windeck, in: Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises 56 (1988), S. 185–192.

<sup>10</sup> G. Strickhausen, Burgen der Ludowinger in Thüringen, Hessen und dem Rheinland. Studien zu Architektur und Landesherrschaft im Hochmittelalter (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 109), Darmstadt/Marburg 1998, S. 234 f.

<sup>11</sup> W. Bornheim, gen. Schilling, Rheinische Höhenburgen, Bd. 1 (Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz, Jahrbuch 1961–63), Neuss 1964, S. 74, 197, 221 (Bergfried) und S. 292 (Alt-Windeck).

<sup>12</sup> E. Hundhausen/A. Herrenbrodt, Südliche Burgruine Windeck, in: Bonner Jahrbuch 167 (1967), S. 470, lassen die Frage

- offen, ob es sich bei der archäologisch nachweisbaren Wehranlage um die Burg Alt-Windeck oder um ein *verfallenes Vorwerk der heutigen Burg* [Neu]-Windeck handelt. *Muhr-Kammerich*, Geschichte (wie Anm. 6), S. 28 f., identifiziert die fragliche Burgstelle eindeutig als die Burg Alt-Windeck.
- <sup>13</sup> Georg Dehio. Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Nordrhein-Westfalen I. Rheinland, bearb. von C. Euskirchen/O. Gisbertz/U. Schäfer, München/Berlin 2005, S. 1184.
- <sup>14</sup> H.-M. Wollschläger, Burgen und Schlösser im Bergischen Land, Köln 1991<sup>2</sup>, S. 17.
- <sup>15</sup> Zit. N. G. Corbach, Geschichte von Waldbröl, Köln 1973, S. 74.
- <sup>16</sup> NRW Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (im Folgenden HstAD), Jülich-Berg II, Nr. 442: Besichtigung des Schlosses Windeck und der dazu gehörigen Forsten (1542 Mai 26); die Akte „Reparatur des Schlosses Windeck 1602-1609“, Jülich-Berg III, Amtsarchiv Windeck, Nr. 41 gilt im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf seit geraumer Zeit als vermisst.
- <sup>17</sup> Die Herren und späteren Grafen von Nesselrode hatten von 1431 bis 1663 mit einigen Unterbrechungen die bergische Amtmannstelle zu Windeck inne. Einen Katalog der bergischen Amlleute zu Windeck bietet *Gerhard*, Geschichte (wie Anm. 7), S. 34.
- <sup>18</sup> Zur kartografischen Darstellung des südlichen Teils des bergischen Landes im 17. Jahrhundert vgl. K. Hamburger, Mercatorkarte und Wayhekarte. Zur Abhängigkeit früher Regionalkarten des südlichen Oberberg. Ein Diskussionsbeitrag, in: Beiträge zur Oberbergischen Geschichte 7 (2000), S. 96–107.
- <sup>19</sup> Zum Westerwälder Besitz der Grafen von Bilstein vgl. H. Gensicke, Landesgeschichte des Westerwaldes (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 13), Wiesbaden 1958, S. 133–144.
- <sup>20</sup> Th. J. Lacomblet (Bearb.), Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins oder des Erzstifts Cöln, der Fürstenthümer Jülich und Berg, Geldern, Meurs, Cleve und Mark und die Reichsstifte Elten, Essen und Werden, 4 Bde., Düsseldorf 1840–1858 (ND Aalen 1966), hier Bd. I, Nr. 448 (im Folgenden zit. Lacomblet, UB I-IV); R. Knipping (Bearb.), Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. II: 1100-1206 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 21), Bonn 1901, Nr. 1002 (1174 März 24; im Folgenden zit. REK II).
- <sup>21</sup> Eine wichtige Voraussetzung für die Expansion der Grafen von Sayn im Sieggebiet bildete die Übernahme der Kölner Domvogtei. 1173 firmierte Heinrich II. von Sayn in der Nachfolge seines verstorbenen Schwiegervaters, des Grafen Hermann von Saffenberg-Müllensark, erstmals als kölnischer Domvogt. Wenig später lässt sich Heinrich II. als Vogt der Bonner Stifte Dietkirchen und St. Cassius nachweisen. Vgl. J. J. Halbekann, Die älteren Grafen von Sayn. Personen-, Verfassungs- und Besitzgeschichte eines rheinischen Grafengeschlechts 1139-1246/47 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 61), Wiesbaden 1997, S. 260. Zur These des Baubeginns der Burg Blankenberg zu Beginn der 1170er Jahre, ebd., S. 279 f.
- <sup>22</sup> Th. R. Kraus, Die Entstehung der Landesherrschaft der Grafen von Berg bis zum Jahre 1225 (Bergische Forschungen XVI), Neustadt a. d. Aisch 1980, S. 86 Ebd.
- <sup>23</sup> REK II (wie Anm. 20), Nr. 1327 (1188) und Nr. 1386 (1190).
- <sup>24</sup> Lacomblet, UB. I (wie Anm. 20), Nr. 554; REK II (wie Anm. 20), Nr. 1514 (1197 Jan. 22).
- <sup>25</sup> Zur Biografie der Gräfin Mechthild von Sayn vgl. Th. Bohn, Gräfin Mechthild von Sayn (1200/03-1285). Eine Studie zur rheinischen Geschichte und Kultur (Rheinisches Archiv 140), Köln 2002, S. 11–380.
- <sup>26</sup> Zusammenfassend zur Teilung des saynischen Territoriums nach 1246/47 sowie zur saynischen Burgenpolitik bis zum Ende des 14. Jahrhunderts vgl. J. Friedhoff, Die Freusburg bei Kirchen an der Sieg. Notizen zu Geschichte und Baugeschichte einer saynischen Landesburg, in: Siegerland 78 (2001), H. 1, S. 25–45, hier insb. S. 28–34.
- <sup>27</sup> R. Knipping (Bearb.), Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. III.1: 1206–1261 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 21), Bonn 1913, Nr. 1304 (1247 Jan. 21; im Folgenden zit. REK III).
- <sup>28</sup> O. Grotfeld/F. Rosenfeld, Regesten der Landgrafen von Hessen, Bd. I (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 6.1), Marburg 1929 (ND Berlin 1991), Nr. 7 (1247 Mai 12).
- <sup>29</sup> Lacomblet, UB II (wie Anm. 20), Nr. 312 (1247 Juni 16).
- <sup>30</sup> REK III (wie Anm. 28), Nr. 1586 (1250 Mai 1).
- <sup>31</sup> Halbekann, Grafen (wie Anm. 21), S. 324.
- <sup>32</sup> Lacomblet, UB. II (wie Anm. 20), Nr. 572 (1267 Sept.).
- <sup>33</sup> Ebd., Nr. 588 (1268 Feb. 18). Vgl. R. Flink, Die Geschichte von Oberpleis. Von den Anfängen bis zum Verlust der Landesherrschaft der Pröpste von Oberpleis an die Vögte, die Herzöge von Berg, um 1500, Siegburg 1955, S. 120 f.
- <sup>34</sup> A. Brendler, Graf Adolf V. von Berg (um 1245-1296). Ein Portrait, in: Düsseldorf Jahrbuch 69 (1998), S. 127–158, hier S. 135.
- <sup>35</sup> Für ein Aufgabe der Burg Alt-Windeck Ende des 13. Jahrhunderts spricht sich u. a. K. Flink, Windeck, in: Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands III: Nordrhein-Westfalen, hrsg. von F. Petri u. a., Stuttgart 1970, S. 788, aus.
- <sup>36</sup> Eine vergleichbare Situation bildet die 1301 von den Grafen von der Mark erichtete Burg Schwarzenberg bei Plettenberg mit den unterhalb der Landesburg gelegenen Burgsitzen Bomgaden, Siesal und Wibbecke. Vgl. J. Friedhoff, Burg Schwarzenberg (Castellum, H. 2), Nümbrecht-Elsenroth 2001, S. 42–47.
- <sup>37</sup> Die am südlichen Siegufer gelegene Burg Mauel befand sich 1555 im Besitz des Wilhelm von Etbach. Später gelangte das Anwesen an die Grafen von Velbrück und schließlich Ende des 18. Jahrhunderts in bürgerlichen Besitz. Heute beherbergt die 1787 baulich veränderte Burg einen Gastronomiebetrieb. Als Lehnsinhaber des Burghauses Zum Hof in Rosbach lässt sich 1572 Mauritz vom Hove nachweisen. Zu Burg Mauel und dem Burghaus zum Hof vgl. *Renard*, Kunstdenkmäler (wie Anm. 3), S. 82 und S. sowie *Gerhard*, Geschichte (wie Anm. 7), S. 41–49 und 124–127.
- <sup>38</sup> Zu Overbach vgl. S. Lepsky/N. Nussbaum, Burg Overbach in Much. Bauuntersuchung 1992–1994, in: Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises (1995), S. 59–84.
- <sup>39</sup> Informationen zu Besitzgeschichte und Baubestand der oben aufgeführten Burgsitze bietet die Datenbank EBIDAT des Europäischen Burgeninstituts.
- <sup>40</sup> Im Jahr 1363 versetzte Gottfried II. Graf von Loon und Chiny, Herr von Heinsberg, Blankenberg und Löwenburg, Burg und Stadt Blankenberg an Wilhelm II. von Jülich-Berg, ohne das Pfand jemals wieder einzulösen. 1469 wurden Burg, Stadt und Land Blankenberg endgültig in das Herzogtum Berg eingegliedert. Zum Übergang von Blankenberg in bergischen Besitz vgl. J. Friedhoff, Territorium und Stadt zwischen Ruhr und Sieg (1200–1350). Untersuchungen zur Stadterhebungs- und Territorialpolitik der Grafen von Berg im Hoch- und Spätmittelalter, in: Düsseldorf Jahrbuch 69 (1998), S. 11–125, hier insb. S. 38 f.
- <sup>41</sup> Zur Entstehung des bergischen Amtes Windeck vgl. *Corbach*, Geschichte (wie Anm. 15), S. 61–72 mit Einzelnachweisen zu den im Folgenden angeführten Schriftquellen.
- <sup>42</sup> Zit. n. *Bredt/Hirschfeld*, Burgen (wie Anm. 5), S. 290.
- <sup>43</sup> Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins IV, S. 117; Lacomblet III, Nr. 1031 u. 1032 (1397 Sept. 2).
- <sup>44</sup> *Joesten* (wie Anm. 5), S. 148.
- <sup>45</sup> HStAD Jülich-Berg I, Nr. 1349: Bergische Schloss- und Burgbauten (Altes Landesarchiv), Urk. von 1443 Feb. 27.
- <sup>46</sup> *Bredt/Hirschfeld*, Burgen (wie Anm. 5), S. 291.
- <sup>47</sup> HStAD Jülich-Berg II, Nr. 4429.
- <sup>48</sup> *Bredt/Hirschfeld*, Burgen (wie Anm. 5), S. 291.

- <sup>50</sup> Zu Entwicklung und Verbreitung der seit im 16. Jahrhundert in Deutschland nachweisbaren Bastionen vgl. *M. Losse*, Bastion, in: Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen, hrsg. von *H.-W. Böhme/R. Friedrich/B. Schock-Werner*, Stuttgart 2004, S. 74 f.
- <sup>51</sup> Zit. n. *Corbach*, Geschichte (wie Anm. 15), S. 73.
- <sup>52</sup> *Von Mering*, Geschichte (wie Anm. 4), S. 88.
- <sup>53</sup> Die Ausführungen zum Schicksal der Burg Neu-Windeck im 19. Jahrhundert folgen im Wesentlichen der kurzen Abhandlung von *H. Lwowski*, in: Windeck. Ein bergisches Juwel. Zur Geschichte der Burg Windeck, Windeck 2000, S. 8–10.
- <sup>54</sup> Weitere Beispiele für die Anlage „historischer Neubauten“ auf dem Areal mittelalterlicher Burgruinen bieten das unterhalb der Kernburg von Reichenberg (Rhein-Lahn-Kreis) 1880 von Wolfgang von Oettingen errichtete repräsentative Wohnhaus und das 1855 von dem Düsseldorf Hofbaumeister Max Josef Hubert Custodis (1805 bis 1885) inmitten der Ruine des Palas der Isenburg (Ennepe-Ruhr-Kreis) errichtete Landhaus Custodis. Zum Schicksal der Burg Reichenberg im 19. Jahrhundert vgl. *J. Friedhoff*, Betrachtungen zum Ruinenlebnis des 19. Jahrhunderts zwischen Siebengebirge und Taunus, in: Nassauische Annalen 111 (2000), S. 380–409, hier insb. S. 408 f. und zum Landhaus Custodis auf der Isenburg, vgl. *ders.*, Typologie und Baugestalt der mittelalterlichen Adelsburg in Südwestfalen – Ein Überblick, in: Der Märker 49 (2000), S. 53–66, hier insb. S. 60 f.
- <sup>55</sup> Es handelt sich vornehmlich um Keramikfunde und um ein reich verziertes Geschützrohr einer Kanone aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Zu den Funden vgl. *Renard*, Kunstdenkmäler (wie Anm. 3), S. 87; *Weyden*, Siegthal (wie Anm. 1), S. 233 und *Hundhausen*, Sternstunde (wie Anm. 6), S. 35 f.
- <sup>56</sup> Zur archäologischen Untersuchung und Konservierung der Burg Neu-Windeck vgl. *Schwabroh*, Grabung (wie Anm. 8), S. 157–159 sowie die Beiträge von *D. Pruss* in den Jahrbüchern des Rhein-Sieg-Kreises, 1992–1994 und 1996 (wie Anm. 8) sowie *ders.*, Ruine Burg Windeck (wie Anm. 8), S. 65–70. Bei der Freilegung der südöstlichen Ringmauer und der Kapelle stieß man auf Silbermünzen des frühen 13. bis 15. Jahrhunderts. Vgl. *Schwabroh*, Grabung (wie Anm. 8), S. 158 f.
- <sup>57</sup> Im Zuge der von Herrn Dr. Daniel Pruss geleiteten Grabungskampagnen wurden folgende Funde geborgen: Bruchstücke von Kugeltöpfen, vor 1200; Bruchstücke von Siegburger Keramik des 13.–17. Jahrhunderts; Bruchstücke spätgotischer Halbzylinder- und Blattkacheln des 14.–16. Jahrhunderts; grün und gelb glasierte Tonplatten eines Fußbodenbelages mit Wappen der Familie von Nesselrode aus dem 16. Jahrhundert; Pfeilspitzen und Armbrustbolzen des 14./15. Jahrhunderts; ein Schlüssel mit Rautengriff, Messerfragmente, Metallbeschläge; Stein- und Eisenkugeln verschiedener Kaliber sowie Werksteinbruchstücke des 15. Jahrhunderts.
- <sup>58</sup> Die Mitte des 11. Jahrhunderts errichtete und bereits 1133 in ein Zisterzienserklosterumgewandelte Dynastenburg Berg (Altenberg) an der Dhünn gilt als Stammburg der Grafen von Berg. Zu Burg Altenberg vgl. *M. Untermann*, Die Stammburg der Grafen von Berg bei Altenberg. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen im Jahre 1981, in: Rheinische Heimatpflege, N.F. 19 (1982), S. 262–269 und *R. Friedrich*, Salierzeitliche Burgenanlagen im nördlichen Rheinland, in: Burgen der Salierzeit, hrsg. von *H.-W. Böhme*, Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches (Römisch-Germanisches Zentralmuseum und Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte, Monographien 25), Sigmaringen 1991, S. 189–192.
- <sup>59</sup> Zum Ministerialensitz Widderbach vgl. *J. Friedhoff*, Burgenbau und Landesherrschaft. Hoch- und spätmittelalterliche Burggründungen im Wildenburger Land und im angrenzenden Siegerland, in: Siegerland 78 (2001), H. 2, S. 106 f.
- <sup>60</sup> *Hundhausen/ Herrenbrodt*, Burgruine (wie Anm. 12), S. 470.
- <sup>61</sup> *Strickhausen*, Burgen (wie Anm. 10), S. 235 interpretiert die spärlichen Mauerreste als Teil einer Ringmauer, hinter der sich vermutlich ein Turm erhob. *Muhr-Kammerich*, Geschichte (wie Anm. 6), S. 29 geht irrtümlich von einem den Hügel krönenden Rundturm aus.
- <sup>62</sup> Zur Verbreitung von Frontturm Burgen vgl. *M. Losse*, Frontturm Burgen, in: Wörterbuch (wie Anm. 50), S. 131.
- <sup>63</sup> Bei Blankenberg (Rhein-Sieg-Kreis) handelt es sich um eine saynische Burggründung der frühen 1170er Jahre. Die 1247 erstmals urkundlich erwähnte Löwenburg (Rhein-Sieg-Kreis) entstand vermutlich um 1200 als saynische Landesburg und Grenzfeste gegen die erzbischöflich kölnischen Burgen Drachenfels und Wolkenburg. Im Unterschied zu den beiden vorgenannten saynischen Burggründungen ging die sehr wahrscheinlich vor 1131 von einem gleichnamigen Edelherrengeschlecht errichtete Freusburg (Kreis Altenkirchen) erst 1220 auf dem Erbweg an die Grafen von Sayn über. Zur Freusburg und zur Löwenburg vgl. *Friedhoff*, Freusburg (wie Anm. 27); *H. Hemgesberg*, Die Herren von Löwenburg. Ein Beitrag zur Geschichte des Hauses Sponheim-Heinsberg (Studien zur Heimatgeschichte der Stadt Bad Honnef, H. 6), Bad Honnef 1988; *M. Groß/H. Lohmann*, Die archäologischen Untersuchungen auf der Löwenburg, Stadt Bad Honnef, Rhein-Sieg-Kreis, in: Ausgrabungen im Rheinland (1979/80), S. 193–200.
- <sup>64</sup> Zu den Befunden der ergrabenen Burgkapelle vgl. *Schwabroh*, Grabung (wie Anm. 8), S. 157 f.
- <sup>65</sup> Der Absturz von Teilen der Außenschale des Hauptturm-Mauerwerks in der Nacht vom 19. zum 20. Juni 1994 zog eine grundlegende Sanierung des Bauwerks vom Sockel bis zur oberen Mauerkante nach sich. Vgl. *Pruss*, Zwischenbericht 1994 (wie Anm. 8), S. 49.
- <sup>66</sup> Die etwa 3,5 km südlich von Rheinbach gelegene Tomburg, eine Gründung der Pfalzgrafen aus dem Hause der Ezzonen entstand im frühen 11. Jahrhundert und zählte neben der Burg auf dem Siegburger Michaelsberg zu den wichtigsten pfalzgräflichen Stützpunkten im nördlichen Rheinland. In der Literatur wird der als Ruine erhaltene Hauptturm (Durchmesser zehn Meter, Mauerstärke drei Meter) ins 12. Jahrhundert datiert. *H. G. Urban*, Gewölbe im Burgenbau des Mittelrheingebiets (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe A: Forschungen, Bd. 4), Braubach 1997, S. 110 f. spricht sich für eine Entstehung des Turmes in das ausgehende 13. Jahrhundert aus. Zur Tomburg vgl. *W. Janssen*, Die Tomburg, in: Château Gaillard 4, Gent 1969, S. 163–178.
- <sup>67</sup> *Strickhausen*, Burgen (wie Anm. 10), S. 235.
- <sup>68</sup> *Renard*, Kunstdenkmäler (wie Anm. 3), S. 85 datiert den runden Hauptturm ins 15. Jahrhundert.
- <sup>69</sup> *Pruss*, Ruine Windeck (wie Anm. 8), S. 69.
- <sup>70</sup> Das an der westlichen Hangseite hufeisenförmig in den Zwinger vorspringende „Westwerk“, weist im ruinösen Zustand lediglich zwei Geschosse auf. Denkbar wäre ein weiteres Stockwerk mit Schießscharten für Feuerwaffen. Zur Abgrenzung des „Geschützturmes“ vom „Rondell“ vgl. *M. Losse*, Geschützturm, in: Wörterbuch (wie Anm. 50), S. 142 f.
- <sup>71</sup> Zur Sanierung des „Westwerks“ vgl. *Pruss*, Zwischenbericht 1994 (wie Anm. 8), S. 68.
- <sup>72</sup> Die feldseitige Öffnung der beiden 111 cm hohen Scharten ist ca. 8 cm breit, während die innere Schartenweite 68 bzw. 78 cm beträgt. Zum Aufkommen und zur Verbreitung von Bogen- und Armbrustscharten im Burgenbau vgl. *J. Zeune*, Schießscharten, in: Wörterbuch (wie Anm. 50), S. 226–228.